

Dorothea

Eine 71 Jährige Frau meldet sich bei mir und fragt an, ob beim nächsten Workshop noch ein Platz für sie frei sei. "Da bin ich jetzt sehr erleichtert!" ist ihre Reaktion und meldet sich sofort an. Als ich sie frage, was sie sich von der Teilnahme erhoffe, erzählt sie nach kurzen Zögern von ihrem Anliegen:

Sie sei in ihrer Patchworkfamilie diejenige, die die Familie zusammen halte und sich insbesondere um die psychisch kranke Schwester kümmere: "Mein Leben lang habe ich das Wohl der anderen über das eigene gestellt." Obwohl körperlich ebenfalls schon beeinträchtigt und gesundheitlich nicht gut beisammen, will sie ihre Aufgabe, sich um diese Schwester zu kümmern, so lange wie möglich erfüllen.

Bei einem kürzlich stattgefundenen Besuch ihres Sohnes und ihrer Schwiegertochter hatten diese ihr angeboten, sie bei sich aufzunehmen und sie bis zu ihrem Tod bei sich wohnen zu lassen und sie ggfs. zu pflegen, sollte dies notwendig werden. Dieser Vorschlag war ihr Hauptkonflikt:

"Es gibt so viele Menschen, die übergücklich über solch ein Angebot wären", meinte sie. "Und obwohl ich mich mit beiden gut verstehe, möchte ich auf keinen Fall ihr Angebot annehmen. Sollte es soweit kommen, möchte ich in ein Heim. Für mich ist das der wichtigste Wunsch, den ich noch habe. Einmal möchte ich an mich denken und meine Bedürfnisse an erste Stelle stellen."

Sie habe vor, diesen Wunsch von einem Anwalt schriftlich festhalten zu lassen und den Brief Ihrem Sohn zukommen zu lassen.

„Was anderes traue ich mich nicht. Kannst du dir vorstellen, dass mich deine Workshops in meinem Wunsch unterstützen können?"

Ich bin von ihrem Anliegen sehr berührt und noch bevor ich antworten kann merke ich, dass ich nachdrücklich nicke.

Dorothea kam ein Jahr kontinuierlich zu den Tagesworkshops. Den Terminen räumte sie absolute Priorität ein, auch wenn ihr dies anfangs sehr schwer fiel, weil sie ihrer Schwester für diesen Tag absagen musste. Sie spürte, dass die Gruppe Rücksicht auf ihre eingeschränkte Beweglichkeit und ihre gesundheitlich schlechte Verfassung nahm, was ihr peinlich war und was sie kaum aushalten konnte.

Als ich sie ein Jahr später nach 9 Terminen fragte, wie es ihr in Bezug auf ihr Anliegen gehe, meinte sie, dass sie Ende des Monats einen Termin bei ihrem Anwalt habe und strahlte mich dabei an.

Ich war erstaunt und begeistert, dass sie sich so gestärkt fühlte, ihr Anliegen in die Tat umzusetzen.

Gleichzeitig hatte ich Schwierigkeiten mit der Art und Weise, wie sie ihr Anliegen umsetzen wollte.

Auf meine Rückmeldung, die ihr wichtig war, antwortete sie mit unglücklichem Gesicht:

"Was anderes geht für mich nicht. Was meinst du denn, was ich machen sollte?"

Ich schlug ihr vor, den Anwalt ihren Wunsch formulieren und in schriftlicher Form festhalten zu lassen und sich noch weitere 6 Monate Zeit zu nehmen, um sich in den nächsten Workshops für ein Treffen mit Sohn und Schwiegertochter zu stärken. Inhalt des Gesprächs sollte sein, den beiden von ihrem Anliegen zu berichten und den Wunsch zu äußern, dass die beiden diesen - wenn schon nicht akzeptieren - so doch respektieren mögen und ihnen den Brief des Anwaltes persönlich zu übergeben.

Sie begriff auf Anhieb den Unterschied, hatte aber große Zweifel, ob sie dazu jemals in der Lage sein würde. Sie nahm sich eine Woche Bedenkzeit und teilte mir dann mit, dass sie sich noch das halbe Jahr Zeit nehmen wolle.

Nach weiteren 6 Workshops rief sie mich an und noch immer voller Staunen und mit bewegter Stimme erzählte sie mir, dass am Tag vorher das Treffen bei ihr stattgefunden habe. Sohn und Schwiegertochter seien überhaupt nicht begeistert gewesen und hätten auch immer noch Schwierigkeiten, ihren Wunsch nachzuvollziehen. Beide hätten sich jedoch bereit erklärt, ihn zu respektieren. Sie selbst sei übergücklich, dass sie sich auf ein persönliches Gespräch eingelassen und den Anwaltsbrief quasi als Bekräftigung nachgeschoben habe. Sie dankte mir von Herzen für die tatkräftige Unterstützung.